Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 7

Artikel: Blokade in Kirchdorf

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Karnevalistisch-Kubistischer Schmerzenschrei.





je sagt doch unser Schiller im Wallenstein? "Es gibt im Menschenleben Augenblicke . . ." und ich sehe ganz unverhohlen hinzu: sogar sehr viele und lange Momentanitäten, wo man sich frägt und dann auch gleich eingestehen muß, daß der Mensch, das herrliche Ebenbild Gottes, ein

echtes unverfälschtes Aindvieh ist und zwar nicht nur wegen der nie zu ersorschenden Wahlverwandschaft der naturhistorischen Probleme des beidseitigen Instinktes, sondern auch wegen der ganz unbestreitbaren Theorie über die Grundlage aller organischen Stosse, welche durch eine ganz geheime, durch die Denksähigkeit eines gewöhlichen Bierphilisters nicht zu ersorschende Entstehung des problematischen Unsichts und anderer Einstüllse und unbekannter Wirkungen dassenige am Schlusse entstehen lätzt, was je nach Umständen ein Mensch oder ein ganz gewöhnlicher Hornochse wird. Usst das war doch sicherlich ein ganz kapitaler Sat!

Es ist darum verwunderlich, daß ein Mensch unter solchen Umständen so tiessinnige Gedanken sassen und zu Papier bringen kann, in mir dänmert eine leise Uhnung auf, daß ich doch nicht ganz zum Hornvieh degradiert bin, wie ich beinahe zu glauben geneigt war.

Was aber ift es, das momentan mein titanenhaft wirkendes Gehirn so surchtsbar eindämmt und seinen Geistesdlig-Expansionen solche Fessell anlegt? Es ist das seidige Geschick, das mich mit tausenden meiner Mitmenschen verurteilt, alle Festantäße des Karnevals mitzumachen, wenn auch nur im Geiste und dabei die ins riesenhafte angeschwollene Inseratitis in den Tagesdlättern vor Augen haben zu müssen, so daß sich vor lauter Bockabenden, Maskendällen und ähnlichen Anläßen der Kaste Angstschweiß auf der Stirne und die brennende Leere des Portemonais in Permanenz erklären. So etwas hält ein sogenannter Mensch sier Dauer nicht aus. Ich dachte zuerst an Gelbstmord. Aber in dem durch und durch bohrenden Gesühle meines Nichts mußte ich dennoch an den relativen Verlust denken, den die Welt dadurch erleiden könnte und ich suchte mein gemaartertes Cerebrasspitem wieder in andere Bahnen zu

leiten. Da kam es mir wie eine Offenbarung: Zur Kunst, sliehe zur wahren Kunst! Laß dort Deinen Geist auf den blumigen Fluren der Aussen speken, weide deine Augen und Sinne an den lieblich berauschenden Werken göttlicher Inspirationen, auf daß dann deine gedrückte Seele wieder wie auf einem Smyrateppich weich und mollig wandle, dein befreiter Geist wieder empor jauchze zum Schöpfer alles Schönen.

Dann ging ich ins Kunsthaus.

Wie in frommer Sonntagsstimmung, still in mich gekehrt wende ich die Schritte dem schönen, der Kunst geweihten Tempel zu. Das einsachssesstille Bestibill stimmt mich noch seinelcher und mit sehnstächtig ausgebreiteten Erwartungsstügeln trete ich andächtig in die nächste camera sancta — — — ässe mich wieder die unheilwolle Bockabendphantasie? Da grinst mir eine buntgeklezte Fraze entgegen — ich wende mich zur Seite — da höhnt mich noch ein bunteres Scheusal und — richtig ich din in etwas hineingetreten das aber nicht nur meinen Schuh, sondern den ganzen Mensichen mit seinem naiven Glauben an die göttliche Sendung der Kunst in den übelsten Geruch bringt.

Ich war bei den "Aubisten".

Also das ist die neueste Auch-Aunst! Je mehr ich mich in diese zweipotenzigen bis vierdimensionalen Extravaganzen vertiesen wollte, desto tieser sank mir der Lebensmut, das Herz krampste sich mir zusammen beim Andlick dieser kubischen Schußlickeiten, Seehundsweiber und Quadratverrücktheiten. Ich suchte trotz allem etwas Orisginalität aus diesen ezotischen Farbenwirrslaten herauszulesen kam aber nicht einmal zum duchstadieren. Ein gewisses Antönen psychischer Seekrankheit machte sich schonleise bemerkbar, ich greise an meine Stirne, ob nicht etwa die Zeichen des ansanzs berüspten Hornvields langsam emporkeimen, da fällt mir's zum Glück noch ein, daß wir ja mitten im Karneval stecken und erlöst und versöhnt gehe ich aus der Halle der Kunst im vollen Bewußtsein, das närrische Opser einer boshasten Schindluderei zu sein, welche sich über mich und alle Andern lustig macht.

Oberst O. Rebbel +

Vor vierzig Sahren hast du schon Zur Barbara geschworen Und instruiert im Federsporn Als wie in Rücklaufrohren. heut trauern beine Schüler all' Ob deinem jähen Tode, Denn du warst uns ein Lehrer stets Gar praktischer Methode. Gefestigt steht die Waffe heut, Die du fo unverdroffen Und treu gefördert hast zur Wehr Für alle Eidgenoffen. Sankt Barbara wird zum Empfang Dir freundlich laffen bligen Auf Petri räumlicher Allmend Granaten und Haubigen! Wir aber sitzen in der Rund' Beim stillen Schluck und singen Das: "Alle Tag und alle Stund" Das wir zum Gruß dir bringen!

Die gefährliche Banknoten.

Ein Forscher ober sonst so mas Budt jungft burch ein Bergrößerungsglas Und eine Banknot' fah ber Mann Durch seine scharfe Luppe an. Was auf bem Scheine er entbeckt Ift wert, daß man barob erschreckt. Ihr möchtet bie Wahrheit felbit erproben. 600 Taufend Stud Mifroben Die wimmelten bie freug und quer Bergnügt auf bem Papier umber. Menn mir bas Graufige erfaffen, Go follten mir Banknoten baffen Beil fie ben Lebensgeift uns fürzen Und und in bas Berberben ffurgen. 3ch felbst würd' mich auch gern befleißen, Die bred'gen Bifche ju gereißen, Benn man bafür bas Gelb mir bote. Doch ach! bas Glück fo falfch, fo fcnobe Berfah mich nicht mit barem Golb Drum bin ich ben Banknoten holb. Dh! Könnt ich nur recht viel erhaschen 3ch ftedt' fie schleunigst in die Taschen Und murd bas Schickfal alübend loben Für jeden "Fegen" famt Mitroben!

Die Lisebeth stüüret.

(Unter Benützung älterer Autoren.) Meine gillbenen Dukaten, Sagt wo seid ihr hingeraten? Kriegern, Stets vor Angst in Ohnmacht falle,

Seid ihr bei den wilden Ariegern, Die draus harte Augeln gießen? Bei den grausen Menschentigern, Die auf die Genossen schussen? Ich — die bei des Schusses Analle, Bei des Sädels grellem Blitzen:

offen schießen?

Sis zum Nacken hold errötet,
Sis Schusses Knalle,
Soll die böse Wehrmacht füttern?
— Der Gedanke schon mich tötet. —
Doch's Militärdepart'ment hat einen guten Magen,

Dod's Militärdepart'ment hat einen guten Magen, Und kann selbst Jungferndukaten vertragen. —

> Meine güldenen Dukaten, Sagt wo seid ihr hingeraten?

Seid ihr bei den Bürokraten, Bei den bösen Schreiberhorden? Die auf Paragraphen rettend Freiheit schon im Keim ermorden? Ich — die stets für Freiheit schwärmte, Jeden Zwang von Herzen hasse: Soll mit meinen Steuergelbern Hüll'n, der Unterdrücker Kasse?
Ich — die für die Frauenrechte, Kämpste freudig die Aufs Messer;
Soll mit meinem Gelbe füttern, Diese Frauenrechte-Fresser?

Soll den Moloch unterstützen?

Die beim Anblick eines Leutnant's

Doch's Justizdepart'ment hat einen guten Magen, Und kann selbst Suffragetendukaten vertragen.

> Meine güldenen Dukaten, Sagt wo seid ihr hingeraten?

Seid ihr bei den Handelsleuten, Die den Kaffee uns verteuern? Mit den Jöllen aus uns beuten, Und mit indirekten Steuern? Seid ihr bei den Eisenbahnern, Die die Heimat uns verschandeln? Die den Hauensteiner Durchbruch, An Berliner gar verhandeln? Seid ihr bei den Kultusmenschen, Die den Jüngling so erziehen, Daß so manche holde Jungkau Unverehlicht muß verblühen?

Denn der Staat hat eben gar vielersei Magen, Und jeder kann meine Dukaten vertragen. — Eisebeth.

A Stadtzürcher Sammlungen.

Wir haben in Zürich ber Sammlungen viel Sie zählen fast nach Legionen Ginen großen Stadtteil ergäben wohl Die Räume, die sie bewohnen!
Denn jeder kann sinden nach seinem Plaisir Un Bückern in Bibliotheken
Und sonst auch in jedem möglichen Fach Was kann sein Interesse erwecken. Da ist die zoologische Handsammlung — Mineralogisch — patsontologisch auch Utlanten sür geographisch, In großen, breiten Gärten liegt Die Belehrung durch die Botanik

Dann voll Erstaunen stehen wir Vor den Leistungen der Mechanik.
Doch ganz besonders interessiert
Die Sammlung im Kunstgewerbe
Der Sinn für solches wichtige Fach
If aller überkommenes Erbe.
Die Sammlung der Münzen ist auch nett
Bon vielen Millionen Franken,
Man kann sie sinden beim Millionär
Und allen möglichen Banken.
Doch eine Sammlung ist Wen'gen bekannt
Drum geneigter Leser, errate:
Im großen Stadtrat Zürich ist's —
Die Sammlung der Postulate!

Fax.

Blokade in Kirchdorf.

Ein hübsches, kleines Mädchen tat, Dem Laster Liebe fröhnen; Drum sollte sie in einem "Beim", An Tugend sich gewöhnen. Das Beim war gänzlich männerleer, Die Maid, die ennuyiert sich sehr: Und nimmt französisch Abschied.

Nach Kirchdorf zieht sie sich zurück, Damit sie sich verberge; Doch scharf sieht Frau Gerechtigkeit, Und eiligst naht der Scherge. Jedoch die Maid dräut kampsbereit, Des Candes Jäger kommt nicht weit: Ergreist's Panier der hasen.

Jedoch die Freiheit währt nicht lang, Die sie so kühn erstritten;
Bald dröhnt es ringsherum ums HausVon schweren Männerschritten;
Der Landes Jägerei zu viert,
Die Feuerwehr ist alarmiert,
Und greulich dräut die Spritze. —
Viel Hunde sind des Hasen Cod,
Und das sind schlechte Witze:
Von Männern bin ich gern blockiert,
"Doch nicht per Feuerspritze." —
Die Maid spricht's, hißt im Oberstock
Den blendendweißen Unterrock,

@ Milhelms Befuch. @

Und Friede ward in Kirchdorf.

Aun kommt er also, der Wilhelm Reg, (Sie haben ihn lang genug erwartet) Zur Erfüllung des ganz bestimmten Zwecks, Wie's beschlossen wurde und abgekartet.

Er möchte sich gern die Manöver besehn, Der vielgerühmten Schweizermilizen, Wie sie Wälle stürmen und Wache stehn Und als richtige Schweizer Troppien

Er wird empfangen werden in Bern Mit vielen Worten und schönen Reden. So empfangen nämlich die hohen Herrn Im Großen und Ganzen einen Jeden.

Und Willem schweigt ganz sicher nicht still, Es gehört ja, wir wissens, zu seinen Schwächen.

Das, was er denkt, erwartet und will Zum Entsetzen so vieler frei auszusprechen